

Briefe an Hedwig W.

1907

eins

A n Hedwig W. [Prag, Anfang September 1907]

Trotz allem, Liebe, dieser Brief ist spät gekommen, Du hast Dir gründlich überlegt, was Du geschrieben hast. Ich habe ihn auf keine Weise früher erzwingen können, nicht dadurch, daß ich in der Nacht aufrecht im Bett saß, nicht dadurch, daß ich auf dem Kanapee in Kleidern schlief und während des Tages öfter nachhause kam, als es recht war. Bis ich heute abend davon abließ und Dir schreiben wollte, vorher aber mit einigen Papieren in einem offenen Fache spielte und Deinen Brief darin fand. Er war schon früh gekommen, aber man hatte ihn, als man abstaubte, aus Vorsicht ins Fach gesteckt.

48

Ich meinte, einen Brief schreiben sei wie ein Plätschern im Uferwasser, aber ich meinte nicht, daß man das Plätschern hört.

Und nun setze Dich und lies ruhig und lasse mich statt meiner Buchstaben in Deine Augen schauen. Stelle Dir vor, A bekommt von X Brief und Brief und in jedem sucht X die Existenz des A zu widerlegen. Er führt seine Beweise mit guter Steigerung, schwer zugänglichen Beweisen, dunkler Farbe, bis zu einer Höhe, daß sich A fast eingemauert fühlt und selbst und ganz besonders die Lücken in den Beweisen ihn zum Weinen bringen. Alle Absichten des X sind zuerst verdeckt, er sagt nur, er glaube, A sei recht unglücklich, er habe diesen Eindruck, im Einzelnen wisse er nichts; übrigens tröstet er den A. Allerdings wenn es so wäre, so müsse man sich nicht wundern, denn A sei ein unzufriedener Mensch, das wisse auch Y und Z. Man könne ja am Ende einräumen, er habe Grund zur Unzufriedenheit; man sehe ihn an, man sehe seine Verhältnisse an und man wird nicht widersprechen. Wenn man sie aber recht beobachtet, wird man sogar sagen müssen, A ist nicht unzufrieden genug, denn wenn er seine Lage so gründlich untersuchen würde, wie X es tut, könnte er nicht weiterleben. Jetzt tröstet ihn X nicht mehr. Und A sieht, sieht es mit offenen Augen, X ist der beste Mensch und er schreibt mir solche Briefe, was kann er um Gotteswillen anderes wollen, als mich ermorden. Wie gut

er in dem letzten Augenblick noch ist, da er, um mich vor einem Schmerz zu verschonen, sich nicht verraten will, aber vergißt, daß das einmal entzündete Licht wahllos beleuchtet.

Was hat dann der Satz aus Niels Lyhne zu bedeuten und der Sand ohne das Glücksschloß, Natürlich hat der Satz recht, aber hätte nicht recht, der von rinnendem Sand spricht? Aber wer den Sand sieht, ist nicht im Schloß; und wohin rinnt der Sand?

Was soll ich jetzt? Wie werde ich mich zusammenhalten? Ich bin auch in Triesch, gehe doch mit Dir über den Platz, jemand verliebt sich in mich, ich bekomme noch diesen Brief, ich lese ihn, verstehe ihn kaum, jetzt muß ich Abschied nehmen, halte Deine Hand, laufe weg, und verschwinde gegen die Brücke zu. O bitte, es ist genug.

Ich habe deshalb nichts für Dich in Prag gekauft, weil ich vom 1. Oktober an wahrscheinlich in Wien sein werde. Verzeih es mir.

Dein Franz K.

zwei

49

A n Hedwig W. [Prag, Anfang September 1907]

Liebste, sie haben mir die Tinte genommen und schlafen schon. Erlaube es dem Bleistift, daß er Dir schreibt, damit alles, was ich habe, irgendwie Teil an Dir hat. Wärest Du nur hier in diesem leeren Zimmer, in dem nur zwei Fliegen oben Lärm machen und ein wenig das Glas, könnte ich Dir ganz nahe sein und meinen Hals an Deinen legen.

So aber bin ich unglücklich bis in Verwirrung hinein. Ein paar kleine Krankheiten, ein wenig Fieber, ein wenig gestörte Erwartung hatten mich für zwei Tage ins Bett gelegt, da habe ich einen niedlichen Fieberbrief an Dich geschrieben, den ich freilich an diesem schönen Sonntag über der Fensterbrüstung zerrissen habe, denn Du Arme, Liebe hast Aufregungen genug. Nicht wahr, Du hast viel geweint in vielen Stunden in der Nacht, während ich bei Sternenlicht in den Gassen herumgelaufen bin, um alles für Dich vorzubereiten (bei Tag mußte ich lernen), da ist es am Ende gleichgültig, ob man eine Gasse weit von einander wohnt oder eine Provinz. Wie verschieden war alles um uns. Da bin

ich sicher Donnerstag früh am Bahnhof gestanden, dann Donnerstag nachmittag (der Zug kommt nicht um $\frac{1}{2}$ 3, erst um 3 und hatte $\frac{1}{4}$ h Verspätung) und Du hast in Triesch gezittert und dann jenen Brief geschrieben, den ich Freitag bekommen habe, worauf ich nichts Besseres zu tun wußte, als mich ins Bett zu legen. Das ist nicht schlimm, denn ohne mich aufrechtzusetzen sehe ich vom Bett aus das Belvedere, grüne Abhänge.

Nun am Ende ist nichts anderes geschehn, als daß wir ein bischen zwischen Prag und Wien eine Quadrillefigur getanzt haben, bei der man vor lauter Verbeugungen nicht zu einander kommt, wenn man es auch noch so wollte. Aber endlich müssen auch die Rundtänze kommen.

Mir geht es gar nicht gut. Ich weiß nicht, wie es werden wird. Wenn man jetzt früh aufsteht und einen schönen Tag beginnen sieht, dann ist es zu ertragen, aber später – Ich schließe die Augen und küsse Dich.

Dein Franz



n Hedwig W.

[Prag, wahrscheinlich November 1907]

A

Liebes Mädchen, verzeihe mir, wenn ich nicht gleich geantwortet habe, aber ich verstehe es noch nicht, die paar Stunden gut auszunützen, denn gleich ist Mitternacht wie jetzt. Glaube nicht, daß das schöne Wetter Dich bei mir verdrängt, nur die Feder verdrängt es, Liebe. Aber Deine Fragen werde ich alle beantworten.

Ob ich bald und weit versetzt werde, weiß ich nicht, vor einem Jahr wohl kaum, am hübschesten wäre es, wenn ich von der Gesellschaft wegversetzt würde, das ist nicht ganz unmöglich.

Über die Arbeit klage ich nicht so, wie über die Faulheit der sumpfigen Zeit. Die Bureauzeit nämlich läßt sich nicht zerteilen, noch in der letzten halben Stunde spürt man den Druck der 8 Stunden wie in der ersten. Es ist oft wie bei einer Eisenbahnfahrt durch Nacht und Tag, wenn man schließlich, ganz furchtsam geworden, weder an die Arbeit der Maschine des Zugführers, noch an das hügelige oder flache Land mehr denkt, sondern alle Wirkung nur der Uhr zuschreibt, die man immer vor sich in der Handfläche hält.

Ich lerne Italienisch, denn zuerst komme ich wohl nach Triest.

In den ersten Tagen muß ich für den, der dafür empfindlich ist, sehr rührend ausgesehen haben. Wie es auch wirklich gewesen ist, ich kam mir deklariert vor; Leute, die nicht bis zum 25ten Jahr wenigstens zeitweise gefaulenzt haben, sind sehr zu bedauern, denn davon bin ich überzeugt, das verdiente Geld nimmt man nicht ins Grab mit, aber die verfaulenzte Zeit ja.

Ich bin um 8 Uhr im Bureau, um $\frac{1}{2}$ 7 geh ich weg.

Voraussetzungslos lustige Menschen? Alle Menschen, die einen ähnlichen Beruf haben, sind so. Das Sprungbrett ihrer Lustigkeit ist die letzte Arbeitsminute; leider verkehre ich gerade nicht mit solchen Menschen.

»Erotes« werden bald unter dem Titel »Weg eines Verliebten« erscheinen, aber ohne mein Titelblatt, das sich als nicht reproduzierbar erwiesen hat.

Was Du von dem jungen Schriftsteller schreibst, ist interessant, nur übertriebst Du die Ähnlichkeiten. Ich versuche bloß mich beiläufig und vorläufig gut anzuziehen, aber vielen Menschen in vielen Ländern aller Erdteile ist es schon gelungen; eben diese pflegen ihre Nägel, manche schminken sie. Spricht er wunderschön französisch, so ist das schon ein bedeutender Unterschied zwischen uns, und daß er mit Dir verkehren kann, ist ein verdammt Unterschied.

Das Gedicht habe ich gelesen, und da Du mir das Recht gibst es zu beurteilen, so kann ich sagen, daß viel Stolz darin ist, der aber, wie ich glaube, leider sehr allein spazieren geht. Im ganzen scheint es mir eine kindliche und deshalb sympathische Bewunderung bewunderungswürdiger Zeitgenossen zu sein. Voilà. Aber am übertriebener Empfindlichkeit für das äußere Gleichgewicht einer Wage, die Du in Deinen lieben Händen hältst, schicke ich eine schlechte, vielleicht ein Jahr alte Kleinigkeit mit, die er unter denselben Umständen (Du nennst keinen Namen und auch sonst nichts, nicht wahr?) beurteilen soll. Ich werde große Freude haben, wenn er mich ordentlich auslacht. Du schickst mir dann das Blatt wieder zurück, wie ich es auch tue.

Jetzt habe ich alles beantwortet und mehr, jetzt kämen meine Rechte. Was Du mir über Dich schreibst, ist so unklar, wie es Dir auch sein muß, Bin ich schuld daran, daß man Dich quält, oder quälst Du Dich und man hilft Dir bloß nicht? »Ein mir sehr sympathischer Mann« »beide hätten Conzessionen machen müssen.« In dieser großen mir ganz undeutlichen Stadt Wien bist nur Du mir sichtbar und ich kann Dir jetzt gar nicht helfen, wie es scheint.

Darf ich da den Brief nicht schließen, während es traurig eins schlägt?

Dein Franz